

HERXHEIM BEI LANDAU – BANDKERAMIK AUSSERHALB DER GRUBENANLAGE

In den vergangenen Jahren haben die linienbandkeramischen Funde auf der Gemarkung Herxheim (Lkr. Südliche Weinstraße) die Forschung zum Neolithikum nachhaltig beeinflusst. Grund dafür sind die Untersuchungen an der für die Bandkeramik Mitteleuropas (LBK) bislang einzigartigen Grubenanlage von Herxheim, Gewerbegebiet »West«, die im Rahmen des von der DFG geförderten Projekts »Bandkeramische Siedlung mit Grubenanlage von Herxheim bei Landau (Pfalz)« durchgeführt werden (vgl. Zeeb-Lanz u. a. 2006; Zeeb-Lanz u. a. 2007; Zeeb-Lanz 2009; Boulestin u. a. 2009; Jeunesse 2011). Die Forschung an diesem Fundplatz zog bereits eine ganze Reihe von Arbeiten nach sich, die sich unmittelbar mit der Grubenanlage selbst oder mit Siedlungsaktivitäten im näheren und weiteren Umfeld befassen, und belebte damit die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser frühesten Ackerbauernkultur im südlichen Rheinland-Pfalz (z. B. Schmidt 2000; Haack 2002; Schimmelpfennig 2004; Bauer 2008; Houbre 2008; Häussler 2009). Die bislang unpublizierte Magisterarbeit der Autorin (Fetsch 2008) behandelt das bandkeramische Material der Gemarkung Herxheim außerhalb des Erdwerks, mit einem Schwerpunkt auf der Keramik und der aus ihrer Analyse resultierenden relativchronologischen Einordnung von Funden und Fundstellen.

Belege für die Siedlungsaktivitäten frühneolithischer Menschen auf der Herxheimer Gemarkung waren schon vor Beginn der jüngsten Forschungen hinlänglich bekannt, da ehrenamtliche Mitarbeiter der Generaldirektion Kulturelles Erbe (GDKE), Amt Speyer¹, seit etwa 40 Jahren regelmäßig Prospektionen durchführen und Bautätigkeiten beobachten. Die von ihnen zusammengetragenen Lesefunde bilden einen elementaren Bestandteil des Materials für die bereits erwähnte Magisterarbeit. Einen weiteren lieferte die Grabung der GDKE Speyer im Gewerbegebiet »West« von 1995 bis 2001 (vgl. Tschocke 2001; Münzer / Bernhard 2003). Diese Maßnahme deckte etwa 300-400 m vom Rand der Grubenanlage entfernt eine stellenweise dichte Streuung bandkeramischer Befunde auf (in den Ortsakten der GDKE ist das Areal als Fundstelle [FS] 17 geführt). Zentrales Thema dieses Beitrags sind die Untersuchungsergebnisse der Magisterarbeit zu den Siedlungsaktivitäten an FS 17, mit einem Ausblick auf die direkte Umgebung.

GEOGRAPHISCHE LAGE UND TOPOGRAPHIE

Die Gemeinde Herxheim liegt in der pfälzischen Rheinebene mit einer Distanz zum Rhein von etwas mehr als 10 km. In westlicher Richtung erhebt sich, ca. 15 km entfernt, der von Buntsandstein geprägte Mittelgebirgszug des Pfälzer Waldes. Eine Reihe von Lössrücken, sogenannten Riedeln, die sich vom Pfälzer Wald in Richtung Rhein erstrecken, charakterisiert die Morphologie der Landschaft im Rheintal und auch die der Gemarkungsfläche. Hier schneidet zwischen einem mächtigeren Riedel im nördlichen Bereich und einem schwächer ausgeprägten im Süden die flache Talwanne des im Laufe der vergangenen Jahrhunderte begrabten Klingbaches ein (**Abb. 1**). Kleinräumig sorgen zwei in Nord-Süd-Richtung verlaufende Bäche für die Entwässerung des größeren, nördlichen Riedels, der zwischen dem westlichen Ortsrand und der Grubenanlage befindliche Schambach und weiter westlich der Quodbach. Heute werden die Lössflächen sowie ein Anteil des Klingbachtals als Äcker genutzt. Weite Teile der Schwemmflächen sind hingegen von Wald

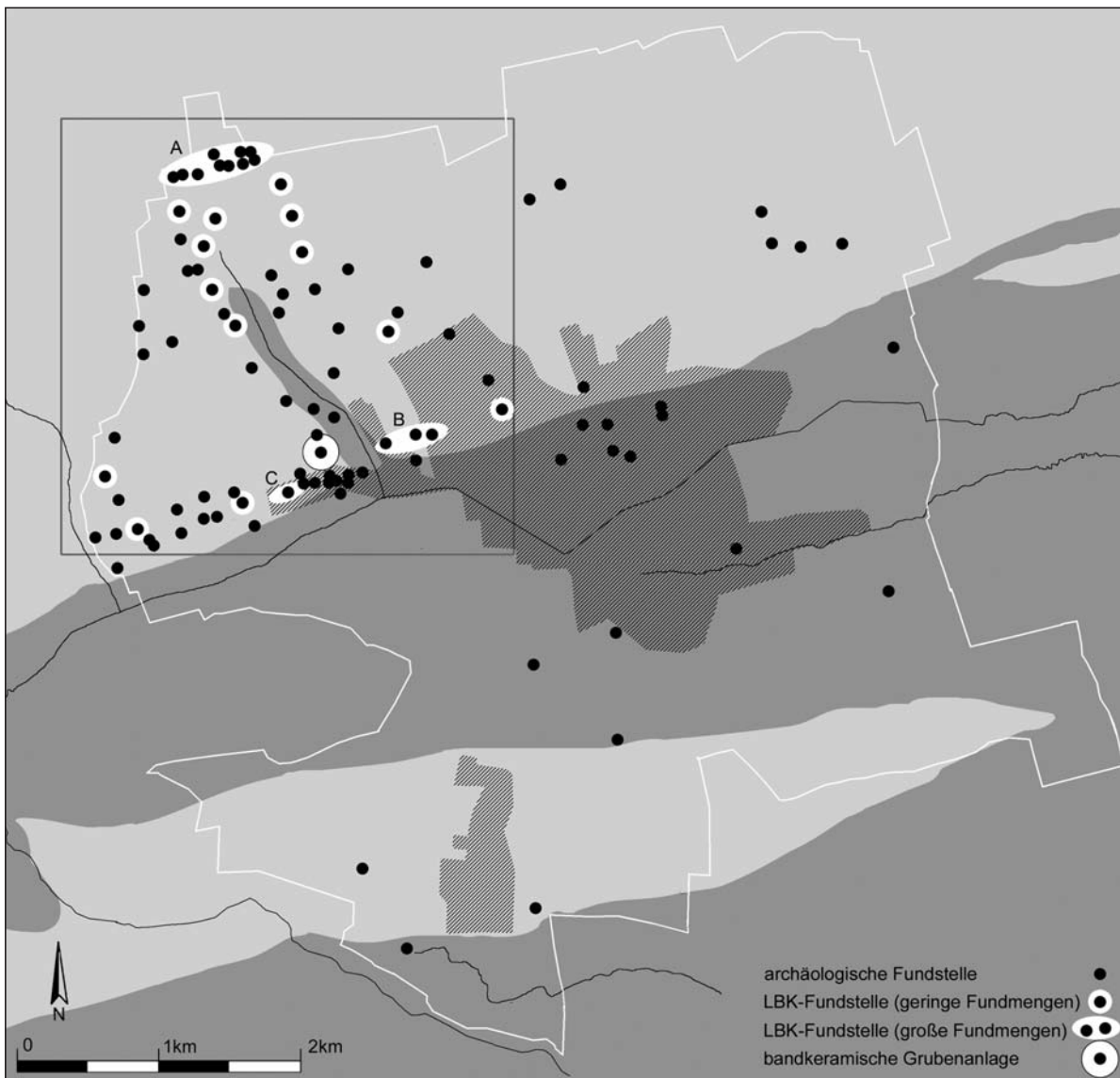


Abb. 1 Streuung der bekannten archäologischen Fundstellen auf der Gemarkung Herxheim (Lkr. Südliche Weinstraße) (weiße Linie). – **A** Fundstelle 14. – **B** Fundstellenkomplex 02/22/23. – **C** Fundstelle 17. – Helle Flächen: Löss; dunkle Flächen: Niederterrassen, Aue- und Schwemmbereiche; schraffiert: bebaute Flächen (oben Herxheim, unten Ortsteil Hayna). – Eingeziehener Ausschnitt: Detail für **Abb. 8**. – (Graphik S. Fetsch).

bedeckt. Das bebaute Ortsgebiet erstreckt sich vom nördlichen Lössrücken bis in den Auebereich. Auf dem südlichen, kleineren Riedel liegt der Ortsteil Hayna mit seinen angrenzenden Ackerflächen.

Die Region bietet sowohl durch die fruchtbaren Lössböden als auch durch vorteilhafte klimatische Bedingungen sehr gute Voraussetzungen für eine landwirtschaftliche Nutzung. Dies dürfte der ausschlaggebende Faktor für eine nahezu kontinuierliche Besiedlung durch viele vor- und frühgeschichtliche Phasen seit dem Beginn des Neolithikums gewesen sein (Münzer / Bernhard 2003, 164). Die infolgedessen zu erwartende Erosion hat auch die Ausgrabungsfläche Gewerbegebiet »West« deutlich geprägt. Erosionsrinnen (Häußer 2001, 63)² und ein bis zu 1,3 m mächtiges Kolluvium am Fuß des leicht nach Südosten abfallenden Grabungsareals reduzieren die Befundmächtigkeit und die Menge der überlieferten bzw. grabungstechnisch erfassbaren Befunde. Auch der bis in die Neuzeit im unmittelbaren Umfeld der band-

keramischen Hinterlassenschaften erfolgte Tonabbau dürfte sowohl bei Veränderungen des Landschaftsreliefs als auch bei der Befunderhaltung eine wichtige Rolle gespielt haben³.

Die meisten archäologischen Funde konzentrieren sich heute auf die Westhälfte des nördlichen Lössrückens – ein Verteilungsmuster, das wohl zu einem erheblichen Teil eine Folge der Fundüberlieferung und Geländezugänglichkeit ist, denn die Flächen höchster Fundstellendichte korrelieren mit den regelmäßig gepflügten und gut begehbaren Äckern sowie mit den bebauten Arealen (**Abb. 1**).

ÜBERSICHT FUNDSTELLE 17

Die ca. 1,8 ha große Ausgrabungsfläche Gewerbegebiet »West« wurde von 1995 bis 2001 im Vorfeld von Bautätigkeiten untersucht. Die bandkeramischen Gruben machen in der Gesamtmenge der archäologischen Befunde nur einen verhältnismäßig geringen Anteil aus, umfassen allerdings auch Abschnitte der Grubenanlage (Münzer / Bernhard 2003, Abb. 112). Aufgrund des noch laufenden DFG-Projektes können die das Erdwerk betreffenden Aspekte lediglich ansatzweise in die Interpretation einfließen. Die geringe räumliche Distanz von knapp 0,5 km zwischen den beiden Fundstellen sollte jedoch nicht außer Acht gelassen werden.

FS 17 liegt am westlichen Rand der heute überbauten Dorffläche, am leicht geneigten Südhang, auf ca. 130 m ü. NN, im Übergangsbereich des nördlichen Lössrückens in die Klingbachtalaue. Etwa 150 m südwestlich tritt das leicht schwefelhaltige Wasser der Quelle »Eierbrünnel« aus. Die Entfernung zum Klingbach beträgt heute ca. 375 m, die Distanz zum Quodbach im Westen und zum Schambach im Osten liegt ebenfalls < 1 km.

BANDKERAMISCHE BEFUNDE

Zur Identifikation bandkeramischer Gruben diene in erster Linie die verzierte Keramik. Befunde, die aufgrund relativ charakteristischer unverzierter Ware oder wegen ihrer Lage in Relation zu anderen archäologischen Strukturen (z. B. die Befunde 4566 oder 4323 und 4324) als wahrscheinlich bandkeramisch angesprochen werden können, sind im Plan (**Abb. 2**) mit einer hellgrauen Kontur dargestellt⁴. Die Erosion führte dazu, dass viele Gruben nur noch wenige Zentimeter tief erhalten waren. Man kann davon ausgehen, dass weitere Befunde vollkommen zerstört wurden. Betrachtet man die Verteilung der Gruben in der Fläche, so zeigt sich, dass einige offenbar zusammenhanglos über das Areal streuen; die meisten konzentrieren sich jedoch auf einen Bereich von ca. 70×70 m, der in **Abbildung 2** dargestellt ist.

Die Gruben bilden hier u. a. vier weitgehend parallele, Südost-Nordwest orientierte Achsen (Ausrichtung zwischen 30 und 40° West), deren mittlerer Abstand je ca. 10-12 m beträgt. Diese Gruben weisen überwiegend unregelmäßige Umrisse und sehr unterschiedliche Größen auf. Ihre Form und die Abstände sprechen dafür, dass es sich um teilweise voneinander abgesetzte Reste hausbegleitender Längsgruben handelt. Weitere Strukturen, die dem Grundriss dieser Gebäude zuzuordnen sind, lassen sich nicht eindeutig greifen. Die im Plan aufgrund ihrer runden bzw. ovalen Form an Pfostengruben erinnernden Befunde 4326 und 4389 sind mit einem Durchmesser von 1,40 m bzw. 1,10×0,80 m für Pfostengruben allerdings verhältnismäßig groß. Pfostenstandspuren sind bei beiden Gruben nicht dokumentiert und auch ihre Lokalisation oder Anordnung erlaubt keine sichere Identifikation als Pfostengruben.

Nördlich der Längsgrubenreihen befindet sich in ca. 20 m Abstand zur östlichsten der Reihen ein größerer Grubenkomplex, bestehend aus elf unregelmäßig geformten Gruben, die sich gegenseitig überlappen, und

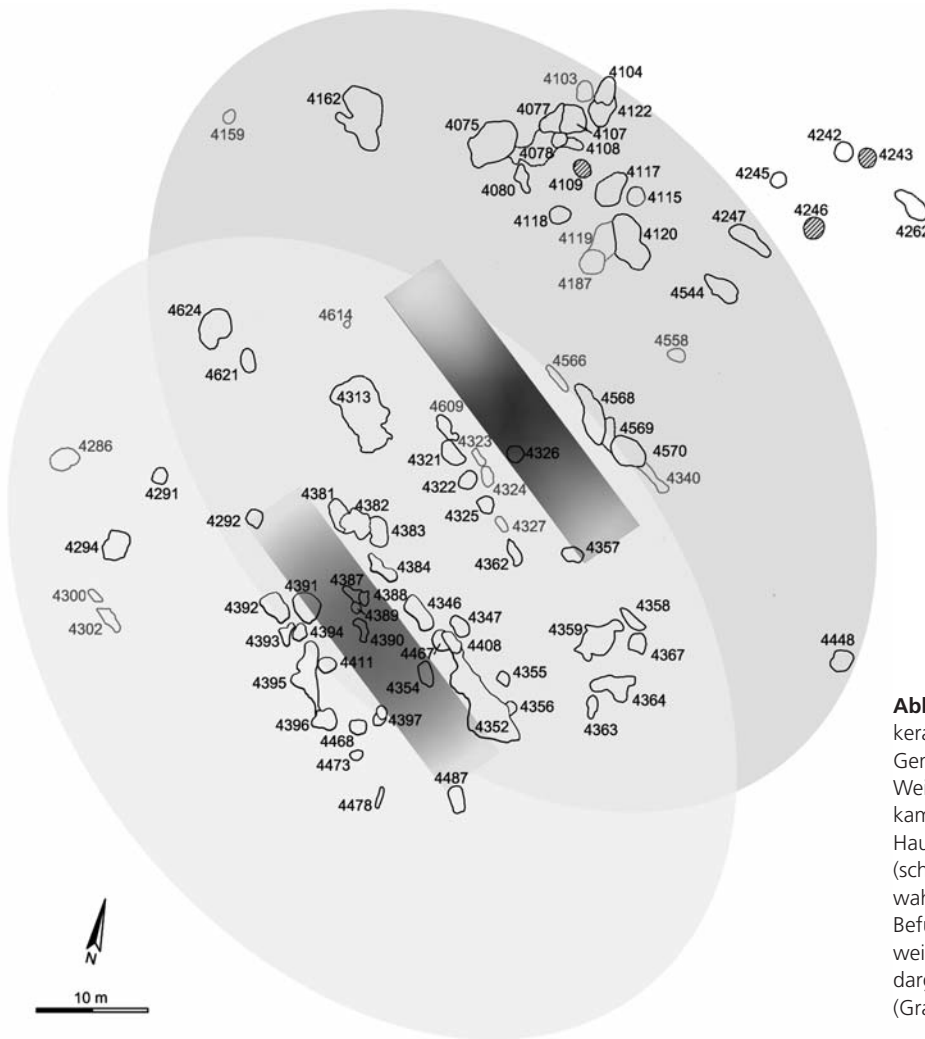


Abb. 2 Übersichtsplan der bandkeramischen Befunde von FS 17 in der Gemarkung Herxheim (Lkr. Südliche Weinstraße) aus der Grabungskampagne 2001 mit angedeuteten Hausgrundrissen und Aktionsradien (schraffiert: Kesselgruben; hellgrau: wahrscheinlich bandkeramische Befunde). Vereinzelt streuen noch weitere Gruben außerhalb des dargestellten Bereichs von FS 17. – (Graphik F. Haack / S. Fetsch).

acht weiteren, die in unmittelbarer Nähe südlich davon streuen⁵. Zu diesem Komplex gehören auch drei Kesselgruben (Befunde 4109, 4243 und 4246). Die übrigen Befunde verteilen sich entweder vereinzelt oder in kleinen unstrukturierten Grüppchen über die Fläche. Nahe dem westlichen Gebäude ist eine Schlitzgrube dokumentiert (Befund 4478).

Die Distanzen zwischen den Längsgrubenreihen sprechen für eine Hausbreite von ca. 5-6 m und für einen Abstand zwischen den Häusern von etwa 10 m. Die Hauslänge ist, da Pfostenstellungen fehlen, nur sehr vage an den Resten der Längsgruben abzuschätzen. Angesichts letzterer wäre auch ein trapezförmiger Grundriss vorstellbar, da sich der Abstand der zusammengehörigen Grubenreihenpaare nach Norden hin etwas zu verjüngen scheint. Allerdings kann dieser Eindruck durch die rudimentäre Befunderhaltung verfälscht sein. Für das östliche Gebäude ist eine Länge von >15 m anzunehmen. Orientiert man sich für die Abschätzung der Maße beim westlichen Bau an den Befunden 4381 und 4352, würde sich eine Länge von ca. 30 m ergeben. Die Befundlage erlaubt keine weiteren Rückschlüsse auf die Innengliederung der Gebäude oder auf Wandkonstruktionen.

Trotz einiger nicht zu klärender Fragen wurde anhand der interpretierbaren Strukturen ein Rekonstruktionsvorschlag für Gebäudegrundrisse eingefügt (vgl. **Abb. 2**). Dabei wurde um die Häuser ein Aktionsradius von 25 m ergänzt, wie ihn Boelicke (1982, 18-19) anhand der Untersuchung des Fundplatzes Langweiler 8

(Kr. Düren) für bandkeramische Höfe vorschlug. Diese Skizze dient in erster Linie der Veranschaulichung des geringen Abstands zwischen den beiden Gebäuden. Die Darstellung bleibt zu großen Teilen hypothetisch, da selbst die Position der Häuser zwischen den Längsgruben aufgrund deren rudimentären Erhaltung nicht sicher bestimmt werden kann. Allerdings wird offenkundig, dass sich die Aktionsradien beider Bauten, sofern man so etwas annehmen möchte, deutlich überschneiden. Eine derart enge Bebauung konnte auch für die Siedlungsrekonstruktionen aus dem Neckarraum nicht nachgewiesen werden, obwohl die Abstände dort, nach Angabe von Lindig (2002, 192), merklich unter jenen liegen, die für das Rheinland belegt sind⁶. Da aus diesen Gründen eine parallele Nutzung beider Gebäude unwahrscheinlich ist, wäre eine Deutung des Fundortes als zweiphasiger Hofplatz naheliegend⁷. Angesichts der großen räumlichen Nähe stellt sich sogar die Frage, ob möglicherweise ein zeitlicher Hiatus zwischen den beiden Bauten bestand.

BANDKERAMISCHES FUNDMATERIAL DER GEMARKUNG HERXHEIM

Der detaillierten Interpretation der Strukturen soll nun eine kurze Zusammenfassung der Quellenlage, Fundaufnahme und -auswertung des in der Magisterarbeit bearbeiteten Materials vorangestellt werden. Ein Großteil der etwa 80 bandkeramischen Gruben von FS 17 wurde im Jahr 2001 ausgegraben, einzelne schon 1996 und 1999. Das Inventar aus diesen Befunden wird durch Lesefunde ergänzt, die sowohl beim Anlegen des Baggerplanums als auch bei Feldbegehungen vor den Grabungen zutage kamen. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter der GDKE hatten zwar eine beträchtliche Menge archäologischer Funde diverser Zeitstufen, jedoch nur vier verzierte bandkeramische Scherben von FS 17 zusammengetragen.

Die übrigen Fundstellen der Gemarkung, die zum Vergleich herangezogen werden, sind nahezu ausschließlich durch Lesefunde repräsentiert. Lediglich einige wenige Scherben konnten im Rahmen von Baumaßnahmen an FS 23 grob dokumentierten Befunden zugeordnet werden (vgl. Brandherm 1999, 23). Um weiterführende Vergleiche zur Hofstruktur von FS 17 zu ermöglichen, reichen diese Informationen jedoch nicht aus⁸.

Der Fokus der Arbeit lag insbesondere auf der Keramik, da die verzierten Fragmente auch bei den Lesefunden eine sichere kulturelle Einordnung zulassen. Statistische Untersuchungsmöglichkeiten sind sowohl durch die Kleinteiligkeit und starke Verwitterung eben jener Lesefundscherben als auch durch deren fehlende Zuweisung zu Befunden deutlich eingeschränkt. Im Rahmen der Magisterarbeit wurden zwar einige Seriationen und Korrespondenzanalysen für das gesamte hier bearbeitete Fundmaterial durchgeführt⁹, was rein technisch auch für kleine Samples möglich ist; aus statistischer Sicht wäre es jedoch äußerst fragwürdig, diese Ergebnisse als Grundlage einer verlässlichen Chronologie zu nutzen. Wenngleich sich die gerne strapazierte Statistik somit als Basis für eine Datierung der Herxheimer Lesefundstellen als weitgehend ungeeignet erwies, so zeichneten sich doch bereits bei der Aufnahme sehr deutliche chronologisch bedingte Unterschiede im Verzierungsrepertoire der materialreichen Fundstellen ab, die durchaus Aussagen zur Belegungsdauer der einzelnen Siedlungsareale anhand der Typologie erlauben¹⁰. In einem Fall konnte auch die Datengrundlage für eine tragfähigere Korrespondenzanalyse zusammengestellt werden, indem Befunde von FS 17 zusammen mit jenen, die Jeunesse / Lefranc / van Willigen (2009, 62f.)¹¹ verwendeten, kombiniert wurden. Auf die jeweiligen Ergebnisse wird im Folgenden unter den entsprechenden Abschnitten näher eingegangen.

Neben der Keramik wurden für die Magisterarbeit die menschlichen Überreste aller bandkeramischen Fundstellen einer detaillierten anthropologischen Ansprache unterzogen, um Hinweise auf reguläre Bestattungen oder auf menschliche Überreste mit Manipulationsspuren zu erhalten, wie sie in den Deponierungen der Grubenanlage vorliegen (vgl. Zeeb-Lanz u. a. 2007, 260ff.; Orschiedt / Haidle 2009; Boulestin u. a.

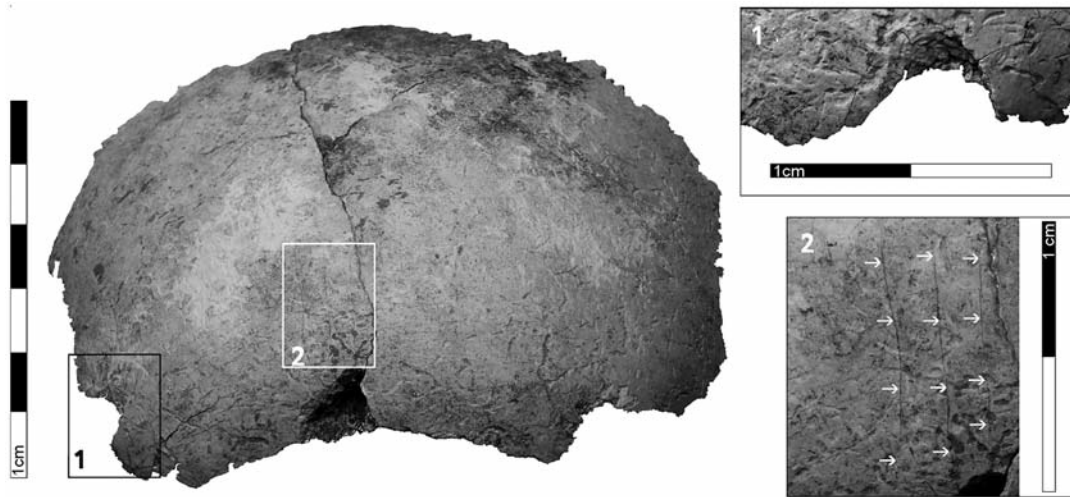


Abb. 3 Herxheim (Lkr. Südliche Weinstraße). *Os frontale* von FS 17 mit charakteristischem postmortalem Bruchmuster (Detail 1) und Schnittspuren (Detail 2). – (Foto S. Fetsch).

2009). Da von sämtlichen bandkeramischen Fundstellen auch Siedlungsspuren anderer Zeitstufen belegt sind, lassen sich menschliche Knochen ohne ^{14}C -Datierung zwar nicht sicher chronologisch einordnen, die erwähnten Fragestellungen sind dennoch größtenteils durch eine anthropologisch-archäologische Bewertung zu beantworten, da charakteristische Manipulationsspuren an Knochen in diesem Fall ein recht deutlicher Indikator für eine frühneolithische Datierung sind.

Die Überreste menschlicher Skelette kamen außerhalb der Grubenanlage bei Weitem nicht mit der gleichen Frequenz zutage wie im unmittelbaren Kontext des Erdwerks. An insgesamt sechs Fundstellen konnten menschliche Überreste nachgewiesen werden – außer bei FS 17 ist nur bei FS 23 die Datierung sicher, denn die bei Bauarbeiten angeschnittene Grube mit menschlichen Knochen beinhaltete daneben ausschließlich bandkeramisches Material.

Die Skelettreste von FS 17 fanden sich entweder als singuläre Stücke oder als Ansammlung fragmentierter Knochen in Gruben. An einem Stirnbein (*Os frontale*) sind deutliche Schnittspuren zu erkennen, wie sie an den Schädeln und Knochen aus der Grubenanlage häufig vorkommen (**Abb. 3**). Auch das isolierte *Os frontale* von FS 23, das eine leichte Brandschwärzung aufweist, findet aufgrund dieser Besonderheit Parallelen in den dortigen Deponierungen.

Die übrigen Knochen zeigen keine derartigen Auffälligkeiten. FS 02 wurde bereits in den 1960er Jahren als bandkeramische Körperbestattung in den Fundberichten der Pfalz vorgestellt (Kaiser / Kilian 1968, 28), die Datierung der Knochen erfolgte durch die Vergesellschaftung mit charakteristischen Keramikscherben. Die Zugehörigkeit der beiden Fundgruppen zum gleichen Befund konnte jedoch nach der Einlieferung durch einen Baggerfahrer nicht mehr fachlich überprüft werden. Hinter der Bestattung verbergen sich allerdings mindestens zwei adulte Individuen (Fetsch 2008, 161ff.). Von FS 14 liegen trotz sonst großer Fundmengen lediglich einige Kinderzähne (Altersstufe Infans II) vor, von FS 43 nur ein isolierter Zahn. Die Knochen von FS 22 könnten – obwohl sie bei zwei separaten Aktionen aufgelesen wurden – zu demselben Individuum (Altersstufe Infans II) gehören.

Im Hinblick auf die Steingeräte und Tierknochen wurde im Rahmen der Magisterarbeit nur eine erste Inventarisierung durchgeführt. Durch die wiederkehrende Nutzung der Stellen, meist sogar schon durch Siedler nachfolgender neolithischer Gruppen, ist kaum eine Zuordnung auf typologischer Basis möglich.

DIE ZUSAMMENSETZUNG DER GRUBENINVENTARE DER FUNDSTELLE 17

Die Funde der Grabung ließen keine besonders markanten Zusammensetzungen der Grubeninventare erkennen. Weder gibt es Konzentrationen von bestimmten Materialgruppen in bestimmten Befundtypen noch in bestimmten Bereichen. Lediglich Trends zeichnen sich ab, bei deren Beurteilung allerdings zu beachten ist, dass die Erosion zu einem großen Verlust führte, der die heute sichtbaren Mengenverhältnisse verzerrt haben kann. Die wenigen Silices (sieben Stücke mit sicherer Befundzuweisung) kommen nur in Gruben vor, die zum westlichen Haus gehören (Befunde 4292, 4354 und 4391), und im Bereich des Grubenkomplexes (Befunde 4078, 4107 und 4117). Dies führt zu einem relativ ausgewogenen Verhältnis zwischen den verschiedenen Fundmaterialgruppen beim westlichen Haus. Beim östlichen Haus lassen sich hingegen nur wenige Steine¹² und zudem kaum Hüttenlehm nachweisen. Stattdessen liegen relativ große Mengen an Keramik und Tierknochen vor. In den Befunden des Grubenkomplexes sind wiederum mehr Steine und Hüttenlehm enthalten, allerdings seltener Tierknochen. In den freien Gruben dominiert die Keramik, meist vergesellschaftet mit geringen Mengen an Tierknochen und/oder Steinen. Die Schlitzgrube beinhaltete erwartungsgemäß wenige Funde¹³, die Kesselgruben eher viele, vor allem Keramik, aber auch jeweils etwas Steinmaterial und wenig Hüttenlehm sowie – mit einer Ausnahme – einige Tierknochenfragmente. Bezüglich der Verteilung der Menschenknochen ist ebenfalls keine klare Systematik erkennbar. Die entsprechenden Befunde, keiner davon ein Grab im konkreten Sinne, kamen etwas abseits der Gebäude zutage. Eine größere Menge der Knochen stammt aus einer unregelmäßigen Grube (Befund 4162), die im nordwestlichen Umfeld des großen Grubenkomplexes liegt. Die Gruben mit solitären Menschenknochenfragmenten befinden sich im südlichen Umfeld des Grubenkomplexes (Befund 4120) bzw. westlich der Gebäude (Befund 4294).

INTERPRETATIONSANSÄTZE ZU FUNDSTELLE 17

Wie bereits erwähnt, bieten die Befunde Hinweise auf zwei Hausgrundrisse. Dass mit einer Belegung von FS 17 erst ab der fortgeschrittenen mittleren oder der jüngeren LBK zu rechnen ist, zeigte sich schon bei der Keramikaufnahme (**Abb. 4**). Die Motive finden Parallelen in den Stufen IVa-V nach Jeunesse / Lefranc / van Willigen (2009, 73ff.).

Für diesen Datierungsansatz sprechen im Übrigen auch unabhängig von der Keramik dezente Hinweise. Zu nennen wären die geringe Größe der Ansiedlung¹⁴ und der Beleg einzelner Menschenknochen in den Grubeninventaren (vgl. Lindig 2002, 182). Weiter würde, wenn der Grundriss der Gebäude tatsächlich trapezförmig angelegt war, dies ebenfalls für eine Datierung in eine jüngere Phase sprechen (Birkenhagen 2003, 118).

Auch wenn die versuchsweise durchgeführte Seriation der Befunde von FS 17 angesichts der geringen Menge des zugrunde liegenden Materials statistisch nicht valide ist, lenkte sie den Fokus doch auf Unterschiede in der Motivverteilung, die bei der Aufnahme nicht gleich ersichtlich waren. Diese Diskrepanzen deuten sich zudem bei der aufgrund der größeren Fundmasse etwas stabileren Korrespondenzanalyse der Gruben von FS 17 zusammen mit den Jeunesse'schen Befunden an (**Abb. 5**)¹⁵. Nicht nur die zu den beiden Längsgrubenpaaren gehörenden Strukturen sind im Koordinatensystem leicht voneinander abgesetzt, sondern vor allem der östlich gelegene Grubenkomplex und die Gebäude fallen auseinander¹⁶.

Die für diese Separierung »verantwortlichen« Verzerrungen sind nach den Berechnungen »normale« Einstiche, von Einstichen flankierte Wülste und Furchenstichmotive. Die »normal« gereihten Einstiche dominieren im Grubenkomplex. Von Einstichen flankierte Wülste kommen sowohl beim Grubenkomplex als

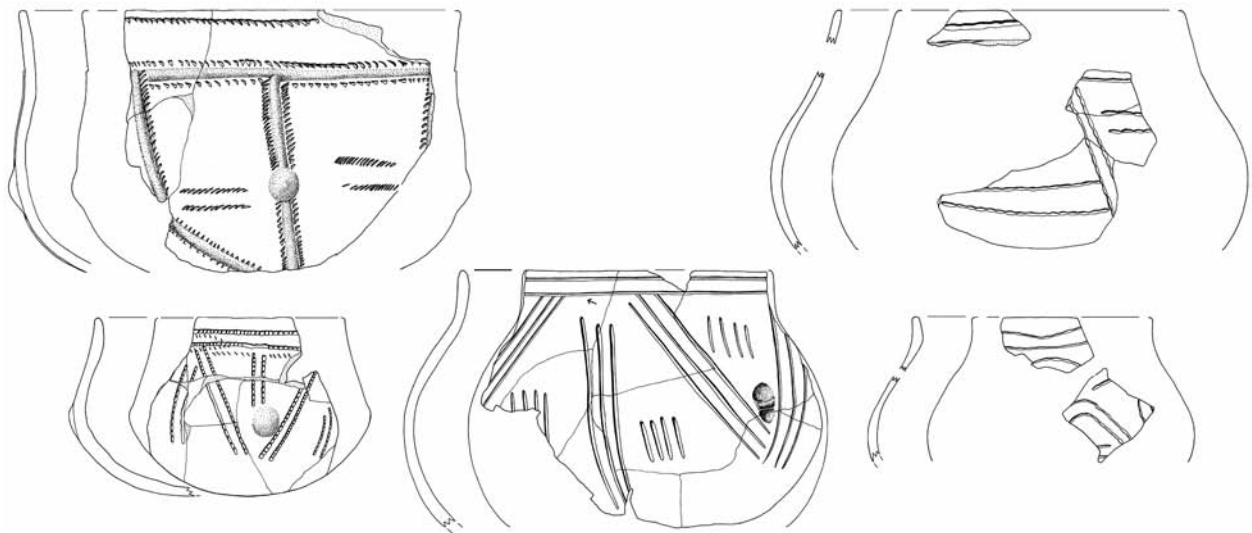


Abb. 4 Herxheim (Lkr. Südliche Weinstraße). Auswahl von Keramikgefäßen der FS 17: Die beiden linken Gefäße stammen aus Gruben, die zum östlichen Haus gehören, und die beiden rechten aus Gruben, die dem westlichen Haus zuzuweisen sind; das mittlere Gefäß wurde im Grubenkomplex gefunden. – (Zeichnungen S. Fetsch). – M. 1:4.

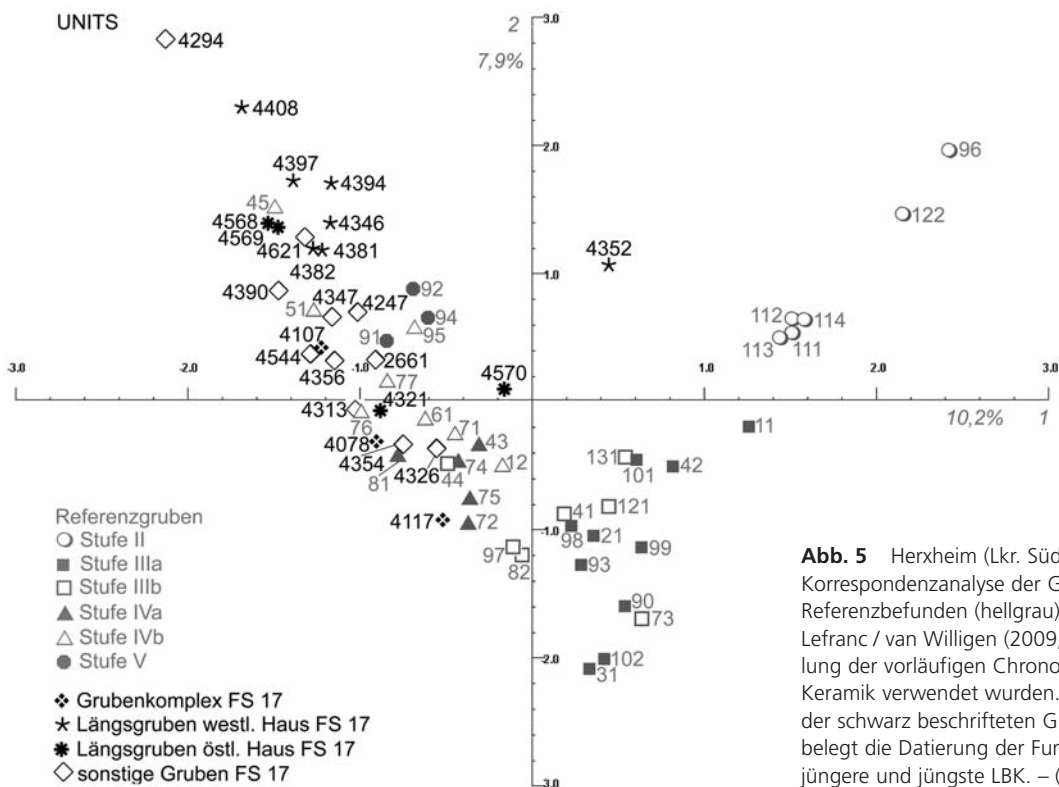


Abb. 5 Herxheim (Lkr. Südliche Weinstraße). Korrespondenzanalyse der Gruben von FS 17 mit Referenzbefunden (hellgrau), die von Jeunesse / Lefranc / van Willigen (2009, 62f.) für die Erstellung der vorläufigen Chronologie der Pfälzer Keramik verwendet wurden. – Die Platzierung der schwarz beschrifteten Gruben von FS 17 belegt die Datierung der Fundstelle in die jüngere und jüngste LBK. – (Graphik S. Fetsch).

auch bei dem östlichen Haus vor, die Furchenstichmotive prägen hingegen das Bild beim westlichen Gebäude (vgl. **Abb. 4**).

Deutet man diese Verteilung chronologisch, so wäre in Anlehnung an die Motivabfolge bei Jeunesse / Lefranc / van Willigen (2009, Abb. 12-14) der Grubenkomplex die älteste und das westliche Haus die jüngste Struktur. Die Unterschiede sind jedoch gering, sodass eher eine Überlappung als ein Hiatus ange-

nommen werden kann. Wesentlich deutlicher zeigt die Korrespondenzanalyse hingegen, dass die Befunde von FS 17 ausnahmslos im Umfeld der jüngeren und jüngsten Stufen¹⁷ platziert und die Motive am Ende der typologischen Entwicklung einzuordnen sind. Auch die Resultate der Statistik bieten keine Anhaltspunkte dafür, die sonstigen Gruben nach einem bestimmten Schema – z. B. im Sinne der von Boelicke (1988, 300ff.) beschriebenen Systematik – den Gebäuden zuzuweisen.

Geht man davon aus, dass der östliche Grubenkomplex tatsächlich vor dem Bau der Häuser angelegt wurde, was sich in der Korrespondenzanalyse andeutet, wäre es vorstellbar, dass er im Zusammenhang mit den Baumaßnahmen entstand. Es könnte sich dabei um einen Lagerplatz der »Bauarbeiter« gehandelt haben, an dem sie kochen, Vorräte aufbewahren (wovon die Kesselgruben zeugen) und Werkzeuge herstellen konnten. Möglicherweise stand an diesem Ort ein kleineres, einfacher konstruiertes Gebäude, was die Hüttenlehmbröcken in den Gruben erklären würde¹⁸. Betrachtet man den Grubenkomplex nicht als eigenständige Struktur, wäre er eher mit dem direkt westlich danebenliegenden Bau in Verbindung zu bringen, da hier auch vermehrt Überschneidungen im Motivrepertoire anzutreffen sind. Eine äquivalente Struktur, die dem zweiten Haus zugeordnet werden kann, ist jedoch nicht vorhanden. Letztlich ist nicht ganz auszuschließen, dass der Bereich während der kompletten Belegungszeit des Hofplatzes genutzt wurde.

Bei der Interpretation der Langhäuser sind verschiedene Szenarien vorstellbar: Geht man von Zweiphasigkeit aus, könnte der ältere Bau schon weitgehend verfallen gewesen sein, als der jüngere errichtet wurde, sodass die große Nähe nicht störte. Dabei impliziert die parallele Ausrichtung, dass zumindest noch Reste des älteren Gebäudes sichtbar waren. Alternativ könnte die Bausubstanz dieses älteren Hauses für den Neubau genutzt worden sein, sodass der geringe Abstand von Vorteil gewesen wäre. Der Abtrag hätte gleichzeitig auch das Problem der dichten Bebauung relativiert (vgl. Lindig 2002, 192).

Dass die räumliche Nähe der Gebäude nicht dem im Rahmen des Hofplatzmodells (Boelicke 1982, Abb. 3) angenommen Aktionsradius von 25 m widersprechen muss, zeigen ethnologische Beispiele aus Nigeria, beschrieben von Strien / Gronenborn (2005, 135). Auch wenn sich diese Darstellung einer Weiter- und Wiedernutzung einer einstmals aufgegebenen Siedlung nicht direkt auf die Situation in Herxheim übertragen lässt, bietet es doch einen Hinweis darauf, dass bei aufgelassenen Siedlungsstrukturen selbst die ehemaligen Innenräume der Gebäude schon nach wenigen Jahren als Nutzfläche für sonstige alltägliche Aktivitäten verwendet werden. Geht man davon aus, dass kein Hiatus zwischen den Belegungszeiten der einzelnen Bauten besteht, könnte man – Zweiphasigkeit vorausgesetzt – bei einer Hausgeneration von 25 Jahren (Stehli 1989, 75f.) eine Nutzungsdauer des Platzes von mindestens 50 Jahren annehmen¹⁹.

WEITERE BANDKERAMISCHE SIEDLUNGSSPUREN DER GEMARKUNG HERXHEIM

Die Untersuchung der Lesefundstellen zeigt neben FS 17 noch mindestens zwei Areale mit mehrphasigen Ansiedlungen. Die Fundstellen 02, 22 und 23 bilden wohl eine zusammenhängende Siedlungsfläche mit einer Ausdehnung von ca. 400 m Länge in West-Ost- und ca. 250 m in Nord-Süd-Richtung²⁰, also einem Areal von ca. 10 ha – Größenverhältnisse, die für einen Weiler (nach Lüning 1997, 43) sprechen würden. Trotz der in den Fundberichten als Bestattung angesprochenen Knochenfunde von FS 02 (Kaiser / Kilian 1966, 28) und trotz der menschlichen Knochenfragmente der Fundstellen 22 und 23 gibt es keine Hinweise auf ein reguläres Gräberfeld. Einzelne Skelettelemente, wie das *Os frontale* (FS 23), kommen in Abfallgruben bandkeramischer Siedlungen immer wieder vor²¹. Die Kinderknochen von FS 22 wären, sofern sie wirklich bandkeramisch sind, innerhalb einer Siedlung selbst unabhängig von einem Bestattungsplatz nicht ungewöhnlich (vgl. Lindig 2002, 181f.; Simoneit 1997, 104ff.). Auch primäre, reguläre Körperbestattun-

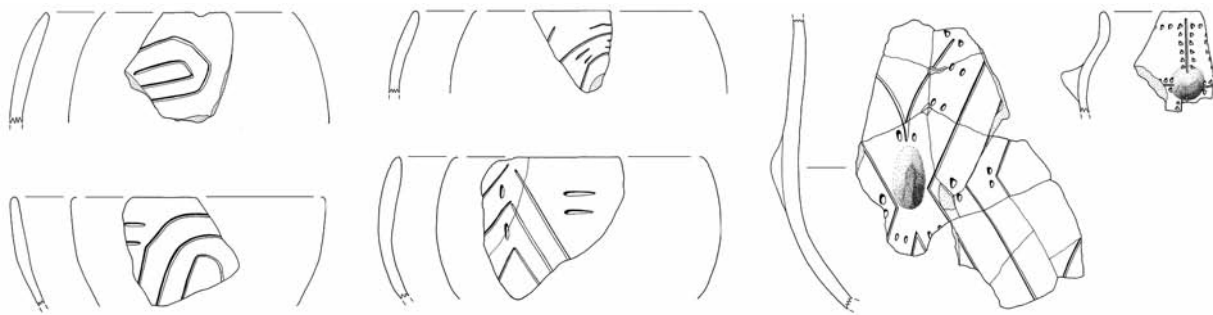


Abb. 6 Herxheim (Lkr. Südliche Weinstraße). Gefäßauswahl von FS 14 mit typischen Motiven der älteren und mittleren LBK. – (Zeichnungen S. Fetsch). – M. 1:4.

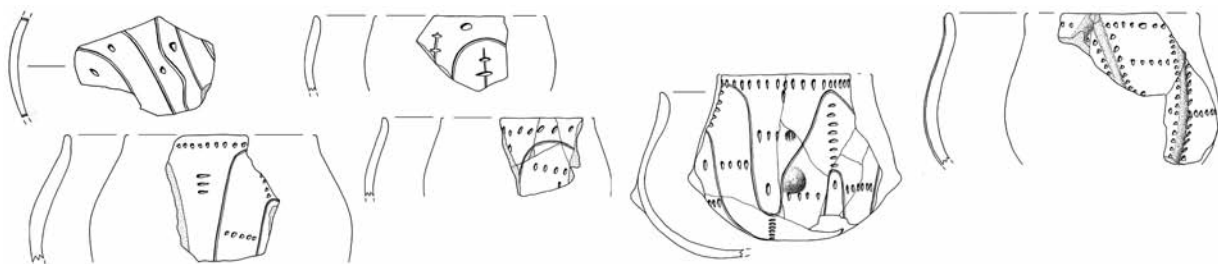


Abb. 7 Herxheim (Lkr. Südliche Weinstraße). Gefäßauswahl der Fundstellen 02/22/23 vor allem mit typischen Motiven der älteren bis jüngeren LBK (oben links FS02, darunter und daneben FS22 und rechts zwei Gefäße von FS23). – (Zeichnungen S. Fetsch). – M. 1:4.

gen, die bei FS02 vorzuliegen scheinen, können innerhalb eines Siedlungsareals in der Bandkeramik vorkommen (vgl. Orschiedt 1999, 161).

Bei FS 14 erstreckt sich die Fundstreuung über eine Fläche von >15 ha; damit bildet sie nach dem bisherigen Stand der Forschung das größte Siedlungsareal der Gemarkungsfläche außerhalb der Grubenanlage. Befunde sind für FS 14 nur anhand von sich im Luftbild vage abzeichnenden Strukturen belegt. Sowohl Fundmenge als auch Ausdehnung lassen annehmen, dass es sich hier ebenfalls um mehrere Höfe, also auch um einen Weiler handelt.

Auf die übrigen Fundstellen soll im Rahmen dieses Beitrages nicht differenziert eingegangen werden, da von ihnen bislang nur wenige Scherben vorliegen und daher noch keine verlässliche Einordnung möglich ist²². Generell befinden sich alle bisher bekannten bandkeramischen Fundstellen der Gemarkung Herxheim im Löss; FS 17 liegt auf relativ geringer Höhe ü. NN im Übergangsbereich des Lössrückens zu den fluviatilen Sedimenten der Klingbachaue. Die Gruppe der Fundstellen 02/22/23 befindet sich weiter östlich in vergleichbarer Entfernung zum Bach, allerdings etwas erhöht in Spornlage oberhalb der Talauen von Klingbach und Schambach (in diesem Bereich ist die Geländemorphologie durch den Tonabbau verändert). FS 14 liegt weiter abseits, ebenfalls etwas erhöht auf dem Lössrücken oberhalb des Schambaches. Damit sind die bisher sicher nachgewiesenen bandkeramischen Siedlungsaktivitäten ausnahmslos auf den größeren, nördlichen Riedel konzentriert, innerhalb eines Areal von etwa 9 km² bei ca. 130-160 m ü. NN, auf leicht abschüssigem Gelände. Die Hänge neigen sich in südöstlicher, südlicher bis westlicher Richtung. Die maximale Entfernung zum nächsten Gewässer beläuft sich heute auf 650 m (FS 14). Bei FS 17 ist die Distanz zum nächsten natürlichen Wasservorkommen am geringsten, lediglich 150 m beträgt der Abstand zur Quelle. Auch der Bach ist bei gleicher Entfernung deutlich besser zu erreichen als an den Fundstellen 02/22/23, da

keine Spornlage vorliegt. Die Grubenanlage nimmt eine mehr oder weniger zentrale Position zwischen diesen drei größeren Fundarealen ein.

Das relativchronologische Verhältnis der Fundstellen ist recht klar anhand der Keramikverzierung zu erkennen. Auch wenn die durchgeführten statistischen Untersuchungen aufgrund der kleinen zugrunde liegenden Samples kaum aussagefähig sind, so bieten sie doch keine Anhaltspunkte dafür, die typologisch erstellte Ansprache anzuzweifeln (vgl. Fetsch 2008, 121ff.). Demnach wurde FS 14 zuerst genutzt, hauptsächlich in der älteren und mittleren LBK (**Abb. 6**). Viele der späten Verzierungstypen wie die Riefen- oder Furchenstichmotive sowie tremolier gestochene und schnurartige Dekore sind kaum nachweisbar. Diese Beobachtung führt zu dem Schluss, dass zum Ende der mittleren Bandkeramik die Besiedlung dieser Fläche weitgehend abgebrochen sein dürfte.

Die Fundstellen 02/22/23 zeigen nach den typologischen Merkmalen eine etwas spätere Belegung, ab Stufe IIb (**Abb. 7**). In diese älteste dokumentierte Nutzungsphase des Areals könnte, nach den wenigen zugehörigen Scherben zu urteilen, auch die Bestattung (FS 02) fallen. Die Siedlungsaktivitäten sind anhand des Verzierungsdekors bis in die jüngere LBK weiterzuerfolgen, wobei eine mögliche zeitliche Staffelung in Betracht zu ziehen ist, während sich der genutzte Bereich sukzessive nach Osten verlagerte. Die flombornzeitlichen Motive und die der mittleren LBK sind im weiter westlich liegenden Teil (FS 02 und FS 22) zu finden und die Motive des östlichsten Abschnitts – von FS 23 – datieren tendenziell eher in die mittlere und jüngere Phase. Demnach spricht nichts gegen die Verbindung der Fundstellen 02/22/23 zu einem zusammengehörenden Siedlungsareal. Dessen Nutzung dürfte dann vom entwickelten Flomborn bis in die Phase der jüngeren LBK angedauert haben.

Zu den durch nur wenige Scherben repräsentierten Stellen sei hier für die Gesamtinterpretation angemerkt, dass auch diese keinen Hinweis auf eine andauernde Besiedlung der leichten Anhöhe des nördlichen Riedels nach der mittleren und beginnenden jüngeren LBK lieferten. Im Gegensatz dazu sind in den flacheren, auenahen Bereichen, außer bei der Grubenanlage, keine Aktivitäten vor der fortgeschrittenen mittleren oder jüngeren LBK belegt.

RESÜMEE

In Herxheim konnte – auch außerhalb des Areals der bandkeramischen Grubenanlage – eine kontinuierliche Siedlungsaktivität vom frühen Flomborn bis in die jüngere, wahrscheinlich auch jüngste Stufe der LBK nachgewiesen werden (**Abb. 8**). An drei Stellen lassen sich bislang Ansiedlungen erkennen, bei denen es sich zumindest um mehrphasige Hofplätze, teilweise wohl um Weiler handelte. Sie weisen zeitlich versetzte Belegungsphasen auf: Die älteste und höchst gelegene Siedlungsstelle (FS 14) dürfte ab dem frühen Flomborn bis zur fortgeschrittenen mittleren oder beginnenden jüngeren LBK genutzt worden sein. Wenig später – in der Stufe IIb – setzen die Nachweise für ein weiteres Siedlungsareal (Fundstellen 02/22/23) ein, das wohl bis zur jüngeren LBK belegt war. Erst zum Ende der mittleren bzw. zu Beginn der jüngeren LBK, wahrscheinlich ab Stufe IVa, fängt die Nutzung der Siedlungsfläche bei FS 17 an.

Welche Ursachen hinter den Siedlungsverlagerungen stehen, ist anhand des hier bearbeiteten Materials nicht zu bestimmen. Die Forschungsergebnisse des DFG-Projekts »Bandkeramische Siedlung mit Grubenanlage von Herxheim bei Landau (Pfalz)« könnten in Zukunft die Hintergründe weiter beleuchten. Zwei naheliegende Auslöser, die sich gegenseitig wohl eher bedingen als ausschließen, sollen noch kurz angeschnitten werden.

Zum einen könnte die Aufgabe des angestammten Siedlungsplatzes an FS 14, später eventuell auch an den zusammengehörenden Fundstellen 02/22/23, zugunsten der – wassernäheren – Neugründung an FS 17

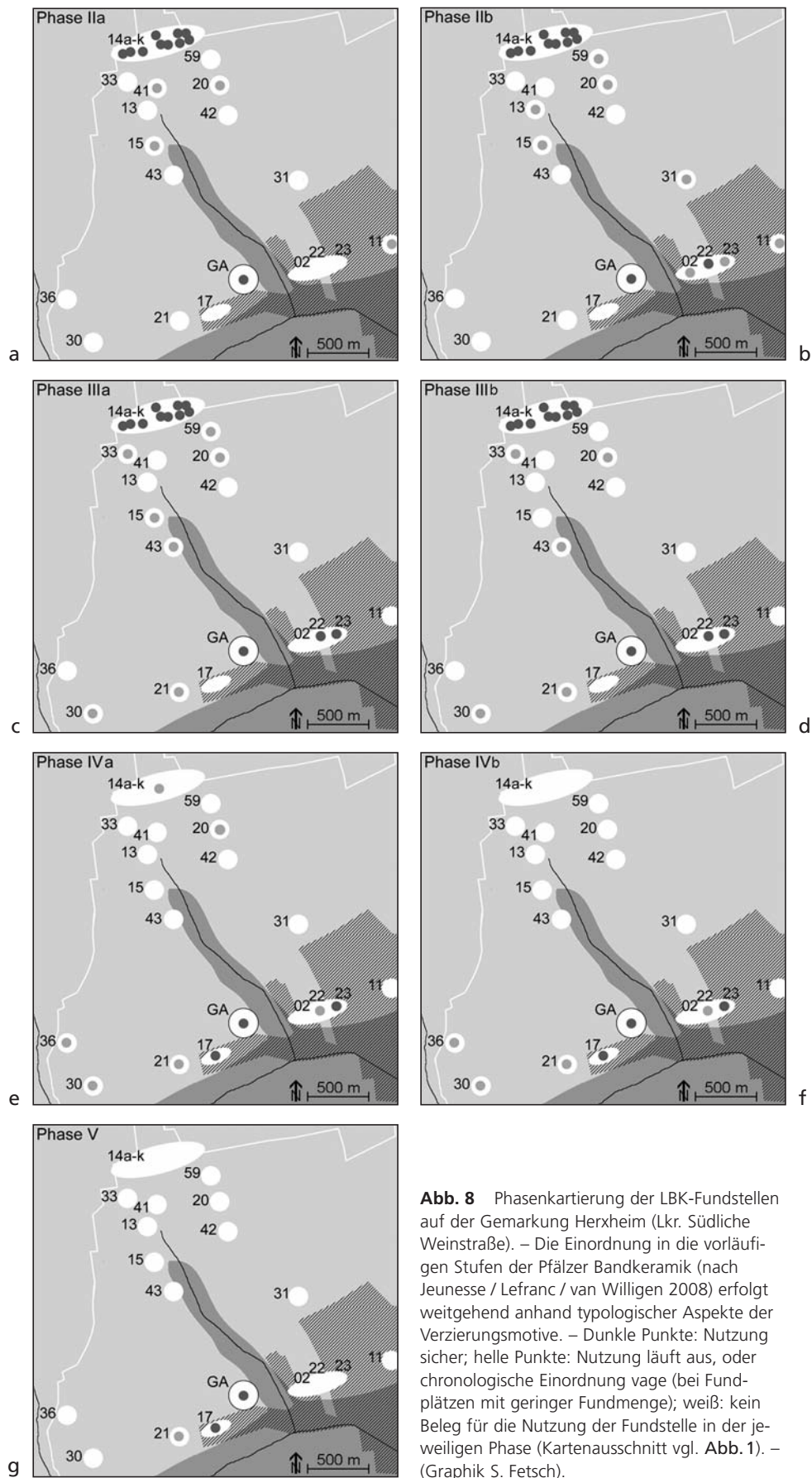


Abb. 8 Phasenkartierung der LBK-Fundstellen auf der Gemarkung Herxheim (Lkr. Südliche Weinstraße). – Die Einordnung in die vorläufigen Stufen der Pfälzer Bandkeramik (nach Jeunesse / Lefranc / van Willigen 2008) erfolgt weitgehend anhand typologischer Aspekte der Verzierungsmotive. – Dunkle Punkte: Nutzung sicher; helle Punkte: Nutzung läuft aus, oder chronologische Einordnung vage (bei Fundplätzen mit geringer Fundmenge); weiß: kein Beleg für die Nutzung der Fundstelle in der jeweiligen Phase (Kartenausschnitt vgl. Abb. 1). – (Graphik S. Fetsch).

mit klimatischen Veränderungen korrelieren. Diese These würde weiter gestützt, wenn sich belegen ließe, dass FS 17 erst spät in der jüngeren/jüngsten LBK angelegt und nur noch etwa 50 Jahre genutzt wurde. Dann wäre die Besiedlung der Stelle zeitlich zur Deckung zu bringen mit der von Schmidt / Gruhle / Rück (2004, 303) beschriebenen Verminderung von Niederschlägen ab 5020 v. Chr. Zum anderen könnte sich auch eine Orientierung hin zur Grubenanlage vollzogen haben. Eine Korrelation des Abbruchs in der Belegung der umgebenden Siedlungen mit einer Zunahme der Bevölkerung innerhalb des Erdwerks würde diese These noch weiter untermauern.

Der Eindruck, es müsste zum Ende der LBK mit einem Rückgang der Bevölkerungszahl gerechnet werden, da nur noch der kleine Einzelhof neben der Grubenanlage bestand und die beiden Weiler aufgegeben wurden, kann täuschen. Dieser Aspekt ist nur zu bewerten, wenn auch die Größe der Siedlung innerhalb des Erdwerkes zur entsprechenden Zeit berücksichtigt würde; diese ist aber aufgrund der starken Erosion, vor allem im südöstlichen Teil der Anlage, nicht mehr sicher zu bestimmen.

Für FS 17 selbst können die Siedlungsprozesse anhand der gut dokumentierten Grabung detaillierter rekonstruiert werden. Die Befunde und ihre Datierung weisen auf der Fläche einen wahrscheinlich zweiphasigen Hofplatz aus, der einige Charakteristika der jüngeren/jüngsten LBK in sich vereint und wahrscheinlich noch parallel zur Endphase der Grubenanlage bewohnt wurde.

Die Einblicke, die das Gesamtmaterial in die Siedlungsprozesse während der LBK bietet, zeigen ganz klar, dass sich das Geschehen außerhalb des Erdwerks nicht von dem anderer Fundplätze abhebt. Es lassen sich nur wenige dezente Entsprechungen zu den Funden der Grubenanlage erkennen, beispielsweise das Schädelfragment mit eindeutigen Schnittspuren entlang der Mittelachse des *Os frontale* und das Schädelbruchstück mit Brandschwärzung. Eine weitere Parallele könnte die Dauer der Besiedlung bis in die jüngste Stufe der LBK darstellen, die aufgrund der Datenlage zumindest nicht ausgeschlossen werden kann. Dies muss allerdings insofern relativiert werden, als der einzige Platz, an dem unter Umständen jungstbandkeramische Aktivitäten stattfanden, der Einzelhof in der nächsten Umgebung der Grubenanlage ist. Auf der gesamten übrigen Gemarkungsfläche war die Besiedlung zu dieser Zeit – soweit bislang nachweisbar – bereits abgebrochen.

Anmerkungen

- 1) Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Speyer (früher Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Abteilung Bodendenkmalpflege, Amt Speyer).
- 2) Vgl. auch Münzer / Bernhard 2003, Abb. 112. Bei dem breiten, im Plan sichtbaren unregelmäßigen Streifen, der im östlichsten Bereich die Grubenanlage schneidet, sich dann relativ parallel zum Gebäude der Neumühle hinzieht und schließlich einen leichten Bogen nach Nordwesten beschreibt, handelt es sich um eine solche Erosionsrinne. Für den Hinweis sei Michael Münzer herzlich gedankt.
- 3) Archäologisch bietet der Fund einer römischen Töpferei einen Hinweis auf die Nutzung lokaler Tonvorkommen (Tschocke 2001, 69). Auch in der jüngsten Zeit wurde dieser Ton noch abgebaut, z. B. zur Verarbeitung in der Ziegelei Speth, wobei das Fundmaterial von FS 02 zutage kam.
- 4) Auf **Abb. 2** werden nur die bandkeramischen Gruben gezeigt. Zur Übersicht über die gesamte Befundsituation vgl. Münzer / Bernhard 2003, Abb. 112.
- 5) In den folgenden Überlegungen wird dieser Komplex tendenziell als eine Einheit betrachtet, deren Einzelteile zueinander in zeitlicher oder funktionaler Relation standen. Dass es sich um ein rein zufälliges Konglomerat von Gruben handelt, ist jedoch nicht auszuschließen.
- 6) Zwischenräume von mind. 16 m für unterschiedlich datierende Gebäude und 45 m für gleichzeitige Gebäude.
- 7) Der Begriff des Hofplatzes wird hier vorrangig verwendet, da sich eine »lokale Abfolge von Höfen« (Lüning 1997, 43) erkennen lässt. Die Fundstelle weist nicht die charakteristische Kombination von Gruben und Gebäuden auf, die Boelicke (1982) bei der Beschreibung des Hofplatzmodells zugrunde legte.
- 8) Einige der Inventare wurden von Jeunesse / Lefranc / van Willigen (2009, 63) zur Erstellung der vorläufigen pfälzischen Phasengliederung verwendet (HerxAL02, HerxAL03) und bieten damit Anhaltspunkte für die Datierung der Fundstelle.
- 9) Dazu wurde das Programm WINBASP 5.4 angewendet. Auf weitere Informationen zu diesen statistischen Verfahren soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden, die Thematik wurde z. B. bei Zimmermann (1997), Strien (2000) und Kerig (2008) intensiv behandelt (vgl. auch Fetsch 2008, 70f.).

- 10) Für die Region Südpfalz existiert bislang kein stabiles chronologisches Schema. Für die Untersuchungen an der Grubenanlage wurde von Jeunesse / Lefranc / van Willigen (2009) eine vorläufige Chronologie – in Anlehnung an das ursprüngliche System von Meier-Arendt (1966, 23f.) – erstellt, die jedoch nach Aussage der Autoren selbst mit einigen Einschränkungen zu betrachten ist (Jeunesse / Lefranc / van Willigen 2009, 63). In der Masterarbeit der Autorin werden zudem methodische Probleme dieser Analyse diskutiert (Fetsch 2008, 76ff.). Als Konsequenz daraus wurden die Motive der Jeunesse'schen Referenzgruben für die Masterarbeit nach dem SAP-System (SAP = Siedlungsarchäologie der Aldenhovener Platte; s. Nockemann 2007) neu aufgenommen, woraufhin sich erwartungsgemäß die jüngere und jüngste Stufe weniger deutlich voneinander absetzten (Fetsch 2008, 80). Unabhängig von diesen Einschränkungen ist die Abfolge der Verzierungstypen, die sich bei Jeunesse / Lefranc / van Willigen (2009) ergab, weiterhin durch Vergleiche mit anderen bandkeramischen Chronologien, u. a. der Nachbarregionen wie des Neckarmündungsgebiets (Lindig 2002) und des Elsasses (Lefranc 2007), als weitgehend sicher einzuschätzen. Daher wird in diesem Beitrag auch die vorläufige Stufengliederung der Pfalz als Einteilungsgrundlage verwendet. Lediglich von einer differenzierten Gliederung in die Stufen IV-V wird bis zur Vorlage neuer umfassender Ergebnisse abgesehen.
- 11) Den Autoren und Andrea Zeeb-Lanz sei an dieser Stelle für die Bereitstellung des Materials als Grundlage für einen Vergleich herzlich gedankt.
- 12) Es wird bewusst der Begriff Steine verwendet, da sich in den Gruben nur äußerst selten Steingeräte befunden haben, sondern nahezu ausnahmslos unmodifizierte Sandsteinbrocken, Kalksteinstücke oder kleine Flussgerölle.
- 13) Das Phänomen der geringen Mengen an Fundmaterial in diesem Befundtyp wurde bereits bei van der Velde (1973) beschrieben.
- 14) Anmerkungen zu einer derartigen Entwicklung finden sich bei Lindig (2002, 194) und bei Heide (2001, 169).
- 15) Die Nummern in **Abb. 5** entsprechen den Befunden von Jeunesse / Lefranc / van Willigen (2009, 62f.) wie folgt: 11 Dann09. – 12 Dann05. – 22 Dann1968. – 31 Edesh38. – 41 EssingGK1. – 42 Essing09. – 43 Essing10. – 44 Essing22. – 45 Essing24. – 51 Frank20. – 61 Fuss1958. – 71 Grossf01. – 72 Grossf04. – 73 Grossf08. – 74 Grossf23. – 75 Grossf37. – 76 Grossf39. – 77 Grossf42. – 81 HerxAL02. – 90 Herx1637. – 91 Herx333. – 92 Herx343. – 93 Herx352. – 94 Herx656. – 95 Herx676. – 96 Herx177. – 97 Herx1318. – 98 Herx1572. – 99 Herx1660. – 101 Land01. – 102 Land02. – 111 Obrig3. – 112 Obrig9. – 113 Obrig 10. – 114 Obrig13. – 121 Wach01. – 122 WachIII/5. – 131 Zeis1966. – Die leicht abweichende Platzierung der Befunde im Diagramm besonders in den Stufen VI-V entstand durch die Neuaufnahme der Motive mit dem SAP-System. Zur Vorgehensweise bei der Durchführung der Korrespondenzanalyse vgl. Fetsch 2008, 138ff.
- 16) Die Aussagekraft der Resultate, vor allem der chronologischen Staffelung von Längsgruben und Grubenkomplex, wird durch mehrere Aspekte eingeschränkt: Zum Ersten enthalten die Inventare der Gruben nur maximal acht weitgehend sicher ansprechbare Motive, und kleine Stichproben führen leicht zu extremen Ergebnissen; zum Zweiten sind etliche Befunde wegen der zu geringen Mengen bestimmbarer Motive nicht in die Berechnung eingeflossen; zuletzt könnte der geringe Abstand zwischen den beiden Gebäuden eine Vermischung der Abfälle und somit der Inventare begünstigt haben.
- 17) Zur Bewertung der Ergebnisse vgl. Anm. 10.
- 18) Die Anlage eines derartigen kleinen Nebengebäudes vor dem Bau des eigentlichen Hauses, das als Lagerstelle von Vorräten, als Werkstatt und als Schutz vor Witterungseinflüssen für die Bauarbeiter genutzt wurde, konnte die Autorin in Nordafrika beobachten. Das Gebäude wurde dort nicht als Schlafplatz verwendet, da das alte Haus nicht weit vom Neubau entfernt stand. Trotzdem machte man sich die Mühe, ein Nebenhaus zu errichten. Nach Abschluss der Bauarbeiten wurde es zu einer Lagerkammer und/oder zu einem Viehstall umfunktioniert.
- 19) Strien / Gronenborn (2005, 142) setzen eine geringfügig kürzere Dauer für eine Hausgeneration an. In den letzten Jahren wurden jedoch auch zunehmend Argumente für eine deutlich längere Nutzung der bandkeramischen Häuser vorgebracht (vgl. Schmidt u. a. 2005, 161f.).
- 20) Diese drei Stellen sind aufgrund der Lage in verschiedenen Ackerflächen, die durch Feldwege getrennt sind, in den Ortsakten separat gelistet, liegen aber in direkter Nachbarschaft.
- 21) Wie auch für FS 17 in vier Fällen belegt (vgl. auch Lindig 2002, 182. – Orschiedt 1999, 161f. – Krause 1999, 24ff.).
- 22) Wie das Beispiel von FS 17 zeigt, ist nicht auszuschließen, dass sich auch hinter diesen wenigen Lesefundscherven weitere bandkeramische Hofplätze verbergen. Ihre vorläufige Datierung ist **Abb. 8** zu entnehmen.

Literatur

- Bauer 2008: S. Bauer, Untersuchungen an manipulierten Skelettresten der jüngsten Bandkeramik: Die Menschenknochen aus den Konzentrationen 9-11 der Grubenanlage von Herxheim [unpubl. Masterarbeit Univ. Hamburg 2008].
- Birkenhagen 2003: B. Birkenhagen, Studien zum Siedlungswesen der westlichen Linearbandkeramik. Saarbrücker Beitr. Altkd. 75 (Bonn 2003).
- Boelicke 1982: U. Boelicke, Gruben und Häuser: Untersuchungen zur Struktur bandkeramischer Hofplätze. In: Siedlungen der Kultur mit Linearkeramik in Europa. Internationales Kolloquium Nové Zozokany 17.-20. November 1981 (Nitra 1982) 17-28.
- 1988: U. Boelicke, Die Gruben. In: U. Boelicke / D. von Brandt / J. Lüning / P. Stehli / A. Zimmermann, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8, Gemeinde Aldenhoven, Kr. Düren. Beitr. Neolithische Besiedlung Aldenhovener Platte 3 = Rhein. Ausgr. 28 (Bonn 1988) 300-394.
- Boulestin u. a. 2009: B. Boulestin / A. Zeeb-Lanz / Ch. Jeunesse / F. Haack / R.-M. Arbogast / A. Denaires, Mass cannibalism in the Linear Pottery Culture at Herxheim (Palatinate, Germany). *Antiquity* 83, 2009, 968-982.
- Brandherm 1999: D. Brandherm, Fundberichte aus der Pfalz, Vorgeschichte 1976-1979. *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 97, 1999, 7-126.

- Fetsch 2008: S. Fetsch, Linienbandkeramische Fundplätze der Gemarkung Herxheim, Kr. Südliche Weinstraße [unpubl. Magisterarbeit Univ. Mainz 2008].
- Haack 2002: F. Haack, Die bandkeramischen Knochen-, Geweih- und Zahnartefakte aus den Siedlungen Herxheim (Rheinland-Pfalz) und Rosheim (Alsace) [unpubl. Magisterarbeit Univ. Freiburg i.Br. 2002].
- Häußer 2001: A. Häußer, Herxheim bei Landau, Lkr. Südliche Weinstraße, Gewerbegebiet »West«. Die Ausgrabung der jüngstbandkeramischen Siedlung mit Grabenwerk. Arch. Pfalz. Jahresber. 2000 (2001), 63-68.
- Häussler 2009: E. Häussler, Untersuchungen linienbandkeramischer Siedlungsplätze in der Pfalz. Die Siedlungen Kaiserslautern »Rittersberg« und Haßloch »Am Kirchenpfad« [unpubl. Magisterarbeit Univ. Heidelberg 2009].
- Heide 2001: B. Heide, Das ältere Neolithikum im westlichen Kraichgau. Internat. Arch. 53 (Rahden/Westf. 2001).
- Houbre 2008: A. Houbre, La Ceramique Rubanée de Herxheim (Palatinat, Allemagne) [unpubl. Masterarbeit Univ. Strasbourg 2008].
- Jeunesse 2011: Ch. Jeunesse, Enceintes à fossé discontinu et enceintes à pseudo-fossé dans le Néolithique d'Europe centrale et occidentale. In: A. Denaire / Ch. Jeunesse / Ph. Lefranc (Hrsg.), Nécropoles et enceintes danubiennes du Ve millénaire dans le Nord-Est de la France et le Sud-Ouest de l'Allemagne. Actes de la table ronde internationale de Strasbourg organisée par l'UMR 7044 (CNRS et Université de Strasbourg). Monogr. Arch. Grand Est 5 (Strasbourg 2011) 31-71.
- Jeunesse / Lefranc / van Willigen 2009: Ch. Jeunesse / Ph. Lefranc / S. van Willigen, Die pfälzische Bandkeramik: Definition und Periodisierung einer neuen Regionalgruppe der Linearbandkeramik. In: Zeeb-Lanz 2009, 61-78.
- Kaiser / Kilian 1968: K. Kaiser / L. Kilian, Fundberichte aus der Pfalz für die Jahre 1956-1960. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 66, 1968, 5-135.
- Kerig 2008: T. Kerig, Hanau-Mittelbuchen. Siedlung und Erdwerk der bandkeramischen Kultur. Materialvorlage – Chronologie – Versuch einer handlungstheoretischen Interpretation. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 156 (Bonn 2008).
- Krause 1999: R. Krause, Die bandkeramischen Siedlungsgrabungen bei Vaihingen an der Enz, Kreis Ludwigsburg (Baden-Württemberg). Ein Vorbericht zu den Ausgrabungen von 1994-1997. Mit Beiträgen von Rose-Marie Arbogast, Sybille Hönscheidt, Jörg Lienemann, Stephan Papandopoulos, Manfred Rösch, Isabelle Sidéra, Hans W. Smettan, Hans-Christoph Strien und Katrin Welge. Ber. RGK 79, 1999, 5-105.
- Lefranc 2007: Ph. Lefranc, La céramique du Rubané en Alsace: Contribution à l'étude des groupes régionaux du Néolithique ancien dans la plaine du Rhin supérieur. Rhin, Meuse, Moselle 2 (Strasbourg 2007).
- Lindig 2002: S. Lindig, Das Früh- und Mittelneolithikum im Neckarmündungsgebiet. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 85 (Bonn 2002).
- Lüning 1997: J. Lüning, Wohin mit der Bandkeramik? Programatische Bemerkungen zu einem allgemeinen Problem am Beispiel Hessen. In: C. Becker / M.-L. Dunkelmann / C. Metzner-Nebelsieck / H. Peter-Röcher / M. Roeder / B. Teržan (Hrsg.), Chronos. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel. Internat. Arch. Stud. Honoraria 1 (Espelkamp 1997) 23-57.
- Meier-Arendt 1966: W. Meier-Arendt, Die bandkeramische Kultur im Untermaingebiet. Veröff. Amt Bodendenkmalpf. Regierungsbez. Darmstadt 3 (Bonn 1966).
- Münzer / Bernhard 2003: M. Münzer / H. Bernhard, Herxheim bei Landau, Kreis Südliche Weinstraße, Gewerbegebiet »West«. Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit und Römerzeit. Arch. Pfalz. Jahresber. 2001 (2003), 164-168.
- Nockemann 2007: G. Nockemann, Merkmalskatalog für die Aufnahme von bandkeramischer Keramik aus dem Rheinland nach Aufnahmesystem SAP-Projekt [unpubl. Katalog, Köln 2007].
- Orschiedt 1999: J. Orschiedt, Manipulationen an menschlichen Skelettresten: Taphonomische Prozesse, Sekundärbestattungen oder Kannibalismus? Urgesch. Materialh. 13 (Tübingen 1999).
- Orschiedt / Haidle 2009: J. Orschiedt / M. N. Haidle, Hinweise auf eine Krise? Die menschlichen Skelettreste von Herxheim. In: Zeeb-Lanz 2009, 41-52.
- Schimmelpfennig 2004: D. Schimmelpfennig, Die Artefakte aus Silikatgestein vom bandkeramischen Fundplatz Herxheim bei Landau in der Pfalz [unpubl. Magisterarbeit Univ. Köln 2004].
- Schmidt 2000: K. Schmidt, L'enceinte Rubanée de Herxheim (Palatinat, Allemagne). Études des Fossés. Mémoire de D. E. A. [unpubl. Diplomarbeit Univ. Strasbourg 2000].
- Schmidt / Gruhle / Rück 2004: B. Schmidt / W. Gruhle / O. Rück, Klimaextreme in bandkeramischer Zeit (5300 bis 5000 v.Chr.) – Interpretation dendrochronologischer und archäologischer Befunde. Arch. Korrb. 34, 2004, 303-307.
- Schmidt u. a. 2005: B. Schmidt / W. Gruhle / O. Rück / K. Freckmann, Zur Dauerhaftigkeit Bandkeramischer Häuser im Rheinland (5300-4950 v.Chr.) – Eine Interpretation dendrochronologischer und bauhistorischer Befunde. In: D. Gronenborn (Hrsg.), Klimaveränderung und Kulturwandel in neolithischen Gesellschaften Mitteleuropas, 6700-2200 v.Chr. RGZM – Tagungen 1 (Mainz 2005) 151-170.
- Simoneit 1997: B. Simoneit, Das Kind in der Linienbandkeramik: Befunde aus Gräberfeldern und Siedlungen in Mitteleuropa. Internat. Arch. 42 (Rahden/Westf. 1997).
- Stehli 1989: P. Stehli, Zur relativen und absoluten Chronologie der Bandkeramik in Mitteleuropa. In: J. Rulf (Hrsg.), Bylany Seminar 1987. Collected papers (Prag 1989) 69-78.
- Strien 2000: H.-Ch. Strien, Untersuchungen zur Bandkeramik in Württemberg. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 69 (Bonn 2000).
- Strien / Gronenborn 2005: H.-Ch. Strien / D. Gronenborn, Klima- und Kulturwandel während des mitteleuropäischen Altneolithikums (58./57.-51./50. Jahrhundert v.Chr.). In: D. Gronenborn (Hrsg.), Klimaveränderung und Kulturwandel in neolithischen Gesellschaften Mitteleuropas, 6700-2200 v.Chr. RGZM – Tagungen 1 (Mainz 2005) 131-149.
- Tschocke 2001: D. Tschocke, Herxheim bei Landau, Lkr. Südliche Weinstraße, Gewerbegebiet »West«. Die Grabungen 1999 und 2000. Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit und Römerzeit. Arch. Pfalz. Jahresber. 2000 (2001), 69-74.
- van de Velde 1973: P. van de Velde, Rituals, Skins and Homer: the Danubian »Tan-Pits«. *Analecta Praehist. Leidensia* 6, 1973, 50-65.
- Zeeb-Lanz 2009: A. Zeeb-Lanz (Hrsg.), Krisen – Kulturwandel – Kontinuitäten. Zum Ende der Bandkeramik in Mitteleuropa. Beiträge der internationalen Tagung in Herxheim bei Landau (Pfalz) vom 14.-17. Juni 2007. Internat. Arch., Arbeitsgemeinschaft, Symposium, Tagung, Kongress 10 (Rahden/Westf. 2009) 61-78.

Zeeb-Lanz u. a. 2006: A. Zeeb-Lanz / R.-M. Arbogast / F. Haack / M. N. Haidle / Ch. Jeunesse / J. Orschiedt / D. Schimmelpfennig / K. Schmidt / S. van Willigen, Die bandkeramische Siedlung mit »Grubenanlage« von Herxheim bei Landau (Pfalz). Erste Ergebnisse des DFG-Projektes. In: H.-J. Beier (Hrsg.), *Varia neolithica IV*. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 43 (Langenweißbach 2006) 63-81.

Zeeb-Lanz u. a. 2007: A. Zeeb-Lanz / F. Haack / R.-M. Arbogast / M. N. Haidle / Ch. Jeunesse / J. Orschiedt / D. Schimmelpfennig, Außergewöhnliche Deponierungen der Bandkeramik – Die Grubenanlage von Herxheim. *Germania* 85, 2007, 199-274.

Zimmermann 1997: A. Zimmermann, Zur Anwendung der Korrespondenzanalyse in der Archäologie. In: J. Müller / A. Zimmermann (Hrsg.), *Archäologie und Korrespondenzanalyse: Beispiele, Fragen, Perspektiven*. *Internat. Arch.* 23 (Espelkamp 1997) 9-15.

Zusammenfassung / Abstract / Résumé

Herxheim bei Landau – Bandkeramik außerhalb der Grubenanlage

Die bandkeramischen Fundstellen der Gemarkung Herxheim außerhalb der Grubenanlage, von denen Lesefunde und Grabungsmaterial vorliegen, waren 2008 Gegenstand einer Magisterarbeit. Basierend auf der umfassenden Keramikbewertung erfolgten die relativchronologische Einordnung dieser Fundstellen und darauf aufbauend eine Modellierung der Siedlungsprozesse, die sich wahrscheinlich über die gesamte Dauer der Bandkeramik im linksrheinischen Gebiet erstreckten. Der Schwerpunkt der Analysen liegt auf einem 2001 ausgegrabenen zweiphasigen Hofplatz im unmittelbaren Umfeld der Grubenanlage. Dieser datiert, nach dem Motivrepertoire zu urteilen, an das Ende der Bandkeramik und war möglicherweise noch zu einem Zeitpunkt belegt, an welchem bislang, abgesehen von der Grubenanlage, in der Südpfalz keine Siedlungsaktivitäten mehr nachgewiesen sind.

Herxheim near Landau – pottery of the *LBK* (Linear Pottery culture) outside the pit enclosure

Apart from the famous pit enclosure of Herxheim/Palatinate several early Neolithic settlement sites, known only from surveys and few excavations, have been identified in the general area. The associated pottery indicates that these settlements persisted during the entire period of the western *LBK* culture (west of the river Rhine). Using correspondence analysis it was possible to develop a relative chronological order of the pottery allowing for further interpretations of settlement processes. A two-phase farmyard (*Hofplatz*) near the pit enclosure – excavated in 2001 – is described in detail. The repertoire of motifs from this site showed characteristics of the final *LBK*. It is possibly that this farmyard was occupied until the end of the final *LBK*, for which time in the southern Palatinate settlement activities had as yet only been documented at the pit enclosure of Herxheim.

Herxheim près de Landau – céramique rubanée à l'extérieur de l'enceinte

Les sites archéologiques situés à l'extérieur de l'enceinte rubanée de Herxheim/Palatinat, ont livré du matériel de prospection et de fouille qui a fait l'objet d'un mémoire de master en 2008. Une étude détaillée de la céramique a permis la datation relative des sites et une interprétation des processus d'occupation qui semblent d'avoir persisté pendant toute la durée du Rubané pour la rive gauche du Rhin. Cet article résume les résultats principaux de ce mémoire de master en insistant sur la présentation d'une cour (*Hofplatz*) occupée pendant deux phases et située près de l'enceinte mise au jour en 2001. D'après les décorations de la céramique, ce site date de la fin du Rubané. Peut-être la cour était-elle encore occupée pendant la dernière étape de cette phase, le seul site documenté pour cette période pour le Sud du Palatinat est l'habitat de l'enceinte de Herxheim.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Rheinland-Pfalz / Linearbandkeramik / Siedlungsentwicklung / Keramikanalyse / Chronologie

Rhineland-Palatinate / Linear Pottery / development of occupation / analysis of pottery / chronology

Rhénanie-Palatinat / céramique rubanée / développement de l'habitat / analyse de la céramique / chronologie

Sandra Fetsch

Römisch-Germanisches Zentralmuseum

Forschungsinstitut für Archäologie

Ernst-Ludwig-Platz 2

55116 Mainz

fetsch@rgzm.de

BESTELLUNG DES ARCHÄOLOGISCHEN KORRESPONDENZBLATTS

Das Archäologische Korrespondenzblatt versteht sich als eine aktuelle wissenschaftliche Zeitschrift zu Themen der vor- und frühgeschichtlichen sowie provinzialrömischen Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften in Europa. Neben der aktuellen Forschungsdiskussion finden Neufunde und kurze Analysen von überregionalem Interesse hier ihren Platz. Der Umfang der Artikel beträgt bis zu 20 Druckseiten; fremdsprachige Beiträge werden ebenfalls angenommen. Unabhängige Redaktoren begutachten die eingereichten Artikel.

Kontakt für Autoren: **korrespondenzblatt@rgzm.de**

Abonnement beginnend mit dem laufenden Jahrgang; der Lieferumfang umfasst 4 Hefte pro Jahr; ältere Jahrgänge auf Anfrage; Kündigungen zum Ende eines Jahrganges.

Kontakt in Abonnement- und Bestellangelegenheiten: **verlag@rgzm.de**

Preis je Jahrgang (4 Hefte) für Direktbezieher 20,- € (**16,- € bis 2007** soweit vorhanden) + Versandkosten (z. Z. Inland 5,50 €, Ausland 12,70 €)

HIERMIT ABONNIERE ICH DAS ARCHÄOLOGISCHE KORRESPONDENZBLATT

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Sollte sich meine Adresse ändern, erlaube ich der Deutschen Post, meine neue Adresse mitzuteilen.

Datum _____ Unterschrift _____

Ich wünsche folgende Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

- bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung (innerhalb von Deutschland)

Konto-Nr. _____ BLZ _____

Geldinstitut _____

Datum _____ Unterschrift _____

- durch sofortige Überweisung nach Erhalt der Rechnung (Deutschland und andere Länder)

| | | | |
|---------------|--------------|--------------------|---------|
| Ausland: | | | |
| Nettopreis | net price | prix net | 20,- € |
| Versandkosten | postage | frais d'expédition | 12,70 € |
| Bankgebühren | bank charges | frais bancaires | 7,70 € |

Bei Verwendung von Euro-Standardüberweisungen mit IBAN- und BIC-Nummer entfallen unsere Bankgebühren (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55), ebenso wenn Sie von Ihrem Postgirokonto überweisen oder durch internationale Postanweisung zahlen.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum ist nicht umsatzsteuerpflichtig und berechnet daher keine Mehrwertsteuer.

If you use the European standard money transfer with IBAN- and BIC-numbers there are no bank charges from our part (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55). This is also the case if you transfer the money from a post office current account or with an international post office money order.

The Römisch-Germanische Zentralmuseum does not pay sales tax and therefore does not charge VAT (value added tax).

L'utilisation de virement SWIFT avec le numéro IBAN et SWIFT supprime nos frais bancaires (IBAN:

DE 08 5519 0000 0020 9860 14; SWIFT: MVBM DE 55); ils peuvent aussi être déduits en cas de règlement postal sur notre CCP (compte courant postal) ou par mandat postal international.

Le Römisch-Germanische Zentralmuseum n'est pas imposable à la taxe sur le chiffre d'affaires et ne facture aucune TVA (taxe à la valeur ajoutée).

Senden Sie diese Abo-Bestellung bitte per Fax an: 0049 (0) 61 31 / 91 24-199

oder per Post an:

Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Archäologie,
Archäologisches Korrespondenzblatt, Ernst-Ludwig-Platz 2, 55116 Mainz, Deutschland